

Die Villa Berg in Stuttgart

Bürgerbeteiligung auf dem Weg zu einer neuen Nutzung

Seit 2015 liegt die Villa Berg mit ihrem Park wieder in den Händen der Landeshauptstadt Stuttgart. Über zwei Jahre hatte sich die Bürgerinitiative „Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg“ für den Kauf der Villa aus Investorenhand eingesetzt. Neben einer Vielzahl von Aktionen beinhaltete das Engagement eine fundierte Auseinandersetzung mit Geschichte und Bestand der Villa und des Parks. In der Sorge um den zunehmenden Zerfall des repräsentativen Gebäudes formulierten engagierte Bürgerinnen und Bürger ihr Interesse an der Instandsetzung und einer nachhaltigen öffentlichen Nutzung. Die Landeshauptstadt wählte daher das Bürgerbeteiligungsverfahren für die Entwicklung eines Nutzungskonzepts. Damit steht in einem ergebnisoffenen Prozess die denkmalfachliche Zielsetzung, das Baudokument in seinem aussagekräftigen Bestand zu sichern, behutsam zu nutzen und möglichst unverfälscht an kommende Generationen weiterzugeben, den unterschiedlichsten individuellen Interessen der Bürgerinnen und Bürger gegenüber.

Angelika Reiff/Claus Wolf

Im öffentlichen Fokus: Außenbau und Park der Villa

Die Vorstellungen der beteiligten Bürger reichten bereits im Vorfeld des Verfahrens vom sensiblen nachhaltigen Umgang mit der tradierten Bau-Substanz bis zur Entkernung und Rekonstruktion der Leins'schen Villa. Das Rekonstruktionsthema

bewegte insbesondere die Professoren und Studierende der Fachhochschule für Technik Stuttgart (HFT). Im Sommersemester 2015 erhielten Studierende im Masterstudiengang Architektur die Aufgabenstellung, für die Villa Berg Entwürfe zu erarbeiten. Im Rahmen dieses Projekts bezog Dekan Horst Sondermann in der Hochschulzeitung „Stallgeflüster 44“ eindeutig Position: „Die Villa



1 Die wiederaufgebaute Villa Berg 1980.



2 Blick in den Sendesaal der Villa Berg nach Fertigstellung.

Berg ist schon zerstört worden. Sie jetzt ganz aufzugeben wäre nicht ohne Konsequenz. Wenn man sie wiederhaben will, muss man sie rekonstruieren: Das heißt mindestens, ihre Außenform wiederherstellen und ihre wesentlichen, identitätsbestimmenden Raumfolgen im Innern. Sonst ist es nicht die Villa Berg, sondern etwas anderes. Es ist an uns, dies zu entscheiden.“ Der Wertigkeit des Innenausbaus und damit einem Großteil der denkmalkonstituierenden Grundlagen misst Horst Sonderrmann somit keine Bedeutung zu. Angesichts des stadtbildprägenden Bauwerks stand auch bei vielen Bürgern vorwiegend der erhalten gebliebene Außenbau im Fokus des Interesses. Der Sendesaal im Innern war in der Vergangenheit wenig zugänglich. Seine Wertigkeit

konnte sich noch nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankern. Die Chance, die Wiederbelebung der Villa in Einklang mit dem Kulturdenkmal als gelungenes und innovatives Bürgerobjekt umzusetzen, liegt jedoch in der Bereitschaft der Beteiligten, sich das Wissen um den Wert des Baudokuments anzueignen und die denkmalrechtlichen Randbedingungen zu akzeptieren. Aufgabe der fachlichen Denkmalpflege ist es, dieses Wissen zu vermitteln. Zunächst steht dabei die Villa im Vordergrund. Für den Park wird zurzeit ein Parkpflegewerk erstellt, dessen Analysen ebenfalls in den Beteiligungsprozess einfließen werden.

Die Villa im Spiegel der Stuttgarter Stadtgeschichte

Die Villa Berg (Abb. 1; 2) mit ihrer Parkanlage zählt nicht zuletzt in Zusammenhang mit der Berger Kirche und Schloss Rosenstein zu den identitätsstiftenden Baudokumenten des vielfältigen und aussagekräftigen Kulturdenkmalbestands der Landeshauptstadt, der die Stadtgeschichte eindrucksvoll widerspiegelt. Er umfasst in der Kernstadt Baudokumente aus dem 17. Jahrhundert im Leonhardsviertel bis zu den jüngsten geschützten Bauwerken aus den 1980er Jahren (Abb. 3; 4). Aufgrund der Kriegszerstörungen und des Veränderungsdrucks in einer Großstadt liegt der Schwerpunkt jedoch auf den Kulturdenkmalen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Kulturdenkmale geben in ihrer Bautypologie und Gestaltung Nachricht über das Leben in der



3 Staatsgalerie Stuttgart, Eingangshalle.

4 Züblinhaus in Stuttgart-Möhringen.





ehemaligen Residenzstadt, ebenso zum Ausbau Stuttgarts als Landeshauptstadt Baden-Württembergs. Geschützte Wohnsiedlungen und repräsentative Wohnungsbauten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre dokumentieren einerseits Merkmale der Stadterweiterung, andererseits die unterschiedlichen Wohnformen der Stadtbürger. Sie geben Auskunft über den gemeinnützigen, den repräsentativen und den bereits im 19. Jahrhundert gewinnorientierten Wohnungsbau. Im Denkmalbestand spiegelt sich mit den Museums-, Theater- und Rundfunkbauten die Kulturstadt, mit den Industriedenkmalen der Wirtschaftsstandort wider. Zu den Kulturdenkmälern zählen Baudokumente überregional anerkannter Architekten und Ingenieure. Architekten wie beispielsweise Christian Friedrich Leins, Hugo Keuerleber, Paul Bonatz oder Rolf Gutbier beeinflussten als Lehrer der Kunst- und Architekturschulen des 19. und 20. Jahrhunderts die Architekturauffassung, Ingenieure wie Karl Etzel und Fritz Leonhard die Ingenieurbaukunst. Stellenwert besitzen die Bauten von Theodor Fischer, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Grundstein zur Architekturauffassung der Stuttgarter Schule legte. Die sich unversöhnlich gegenüberstehende Baugesinnungen der Schüler Fischers, die sich in die konservative Architekturauffassung um Paul Bonatz und Paul Schmitthenner einerseits und das Neue Bauen um Hugo Keuerleber und Richard Döcker andererseits spalteten, spiegeln sich im Denkmalbestand der Stadt. Die Baudokumente des Neuen Bauens, wie die im Rahmen der Werkbundausstellung durch weltweit renommierte Architekten erstellte Weißenhofsiedlung, brachten der Landeshauptstadt internationales Renommee ein. Seit 17. Juli dieses Jahres zählt das architektonische Werk von Le Corbusier in sieben Staaten mit den beiden Stuttgarter Häusern in der Weißenhofsiedlung zum Weltkulturerbe. Aufgrund der frühen Zuwendung der Stuttgarter Architekturszene

zur Moderne kommt dem Denkmalbestand der Stadt Stuttgart somit eine weitere Auszeichnung zu.

Kriegszerstörung und Wiederaufbau

Einschneidend für den Baubestand Stuttgarts war die Kriegszerstörung, die insbesondere in der Stadtmitte annähernd ein Drittel des Baubestands vernichtete und nach Ende des Kriegs einen hohen Neubaubedarf an Wohn- und Geschäftsbauten erforderte. Darüber hinaus war den Aufgaben als Hauptstadt des 1952 gegründeten Bundeslandes und den Anforderungen eines Wirtschaftsstandorts nachzukommen. Oberbürgermeister Arnulf Klett richtete 1945 die Zentrale für den Wiederaufbau der Stadt Stuttgart (ZAS) ein; mit ihrer Leitung wurde zunächst Richard Döcker, ab 1946 sein Stellvertreter Walther Hoss betraut.

Ein Schwerpunkt des Denkmalbestands liegt daher auf den baulichen Leistungen des Wiederaufbaus, die bis heute das Stadtbild prägen. Sie bleiben – wie der Sendesaal Egon Eiermanns – immer noch weitgehend unbeachtet, unverstanden oder werden oftmals als nicht erhaltenswert abgelehnt. Wird der Verlust des Hauptbahnhofs von Paul Bonatz in vielen Kreisen als schmerzhaft empfunden, ist der Verlust der ehemaligen Stadtbücherei von Wilhelm Tiedje nicht beklagt worden, den Innenumbau des Landtags verfolgten nur wenige der kulturell aufgeschlossenen Stadtbürger. Die Landeshauptstadt birgt jedoch hochwertige und aussagekräftige Baudokumente aus der Nachkriegszeit, die erstmals durch den Dresdner Kunstgeschichtspräsident Gilbert Lupfer in seinem Buch „Architektur der Fünfziger Jahre in Stuttgart“ ausführlich gewürdigt wurden.

Leider besteht in Stuttgart – wie für Großstädte nicht untypisch – ein großer politischer Veränderungsdruck auf die wertvollen Baudenkmale. Die Diskussion um das Nutzungskonzept für die Villa



Berg bietet daher eine große Chance, im öffentlichen Interesse dieses eindrucksvolle und komplexe Kulturdenkmal kommenden Generationen zu bewahren.

Von Leins bis Eiermann – Kulturdenkmal mit bewegter Geschichte

Den Kriterien des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes zufolge kommen Villa und Park Kulturdenkmaleigenschaft aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen zu. Der repräsentative Bau veranschaulicht die Gestaltungsauffassung ihrer Architekten Christian Friedrich von Leins und Friedrich Neuner sowie ihrer Wiederaufbauarchitekten Adolf Mössinger und Egon Eiermann gleichermaßen. Mit ihrem überlieferten Baubestand vermittelt sie nicht nur Geschichte und Architekturgeschichte, sie ist auch besonders eindrucksvoll mit der Geschichte der Landeshauptstadt verbunden.

In ihrem äußeren Erscheinungsbild erinnert der 1845 bis 1853 entstandene herrschaftliche Wohnbau an die Funktion Stuttgarts als herrschaftliche Residenz (Abb. 5; 6). Auftraggeber waren Kronprinz Karl und seine Gemahlin Olga. Die Planung erfolgte für die Villa durch den renommierten Architekten Christian Friedrich Leins, die Gartenanlagen entwarf Friedrich Neuner. Beratend wirkte der Literat Friedrich Wilhelm Hackländer, Hofrat, Sekretär und Reisebegleiter des württembergischen Kronprinzen Karl. Über die Architekturauffassung von Christian Friedrich Leins gibt heute noch der qualitativ gearbeitete Außenbau Nachricht, der mit seinen Terrassen und Vorbauten so-

wie seinem Bildprogramm die Funktion und repräsentative Innenarchitektur erahnen lässt. Die hochwertige Fassadengestaltung, die sich maßgeblich an der Baukunst der italienischen Renaissance orientiert, besticht durch eine ungemein feine Steinmetzarbeit. Leins und Hackländer gelang es offenbar, die besten und erfahrensten Handwerker nach Stuttgart zu holen. Selbst in ihrer fragmentarischen Überlieferung gehört die Villa Berg aufgrund ihrer anspruchsvoll gestalteten Architektur und dem Reichtum der handwerklichen Details zu den bedeutendsten Stuttgarter Baudokumenten des 19. Jahrhunderts.

Zwischen Sehnsucht nach Verlorenem und Freude am Zugewinn

Bombardements im Zweiten Weltkrieg verwüsteten 1943/1944 die ganze Anlage; die Orangerie mit der „Kleinen Villa“ wurde zerstört; das Villengebäude brannte im Innern aus (Abb. 7). Die noch erhalten gebliebenen Relikte der Leins'schen Villa werden wohl immer mit der Sehnsucht nach dem unwiederbringlich Verlorenen verbunden sein. Dieser Sehnsucht steht mit dem Sendesaal im Innern die Erinnerung an die vielfältigen, qualitätvollen und unvergesslichen Konzerte, Veranstaltungen und Sendungen des Rundfunks gegenüber, die jahrzehntelang aus dem Sendesaal in die Wohnungen nicht nur der Stuttgarter drangen. Kurz nach Kriegsende übernahm der Süddeutsche Rundfunk Villa und Park. Verwaltungs- und Studiobauten sollten entstehen; innerhalb der Umfassungsmauern der Villa war frühzeitig der Einbau eines großen Sendesaals vorgesehen. Aus den

Dokumenten in den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege wird das Ringen um die Art und Weise des Wiederaufbaus ersichtlich, die sich in der Frage bezüglich des Umgangs mit dem ruinösen Außenbau zuspitzte. An der Diskussion beteiligte sich der Leiter der Zentrale für den Wiederaufbau Walther Hoss. In einer der Besprechungen stellte er fest: „Was die Villa Berg anbetrifft, so wissen viele nicht genügend wie groß der Zerstörungsgrad war. Praktisch ist es kaum möglich, die Leins'sche Villa in der Form wieder entstehen zu lassen.“ Dem Wunsch der Architekten, die neue Bauaufgabe durch einen kompletten Neubau zu bewältigen, stand der Respekt der Bevölkerung vor der Leins'schen Villa entgegen. Der Architekt Adolf Mössinger äußerte sich zum öffentlichen Erhaltungsinteresse folgendermaßen: „Wir müssen ja auch mit der Volkspsychose rechnen, damit, daß wir, wenn wir das Werk von Leins fallen lassen, angegriffen werden.“

Die Umsetzung des Bauvorhabens trug dieser kontroversen Diskussion Rechnung. Losgelöst vom Außenbau plante zunächst der Rundfunkarchitekt Adolf Mössinger in Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro Professor Konzingers im Innern das Tragwerk für den Sendesaal (Abb. 8). Die erforderliche Stützenfreiheit ermöglichte – unter Verzicht auf den Erhalt der Ecktürme – die Stahlfachwerkkonstruktion des Dachwerks, die das Villengebäude überspannt. Dem Rundfunkarchitekten Mössinger wurde der renommierte Architekt Egon Eiermann zur Seite gestellt. Eiermann überarbeitete nach Vorgaben der Techniker des Süddeutschen Rundfunks mehrfach den Entwurf zur Ausgestaltung des Sendesaals. Seine Planung umfasste von der Ausstattung über die Bestuhlung bis zu den Notenständern die gesamte Innengestaltung. Die Zusammenarbeit der Architekten blieb nicht ohne Konflikte. Egon Eiermann äußerte sich zu Mössingers Gestaltungsauffassung fol-



7 Villa Berg nach der Zerstörung 1944.

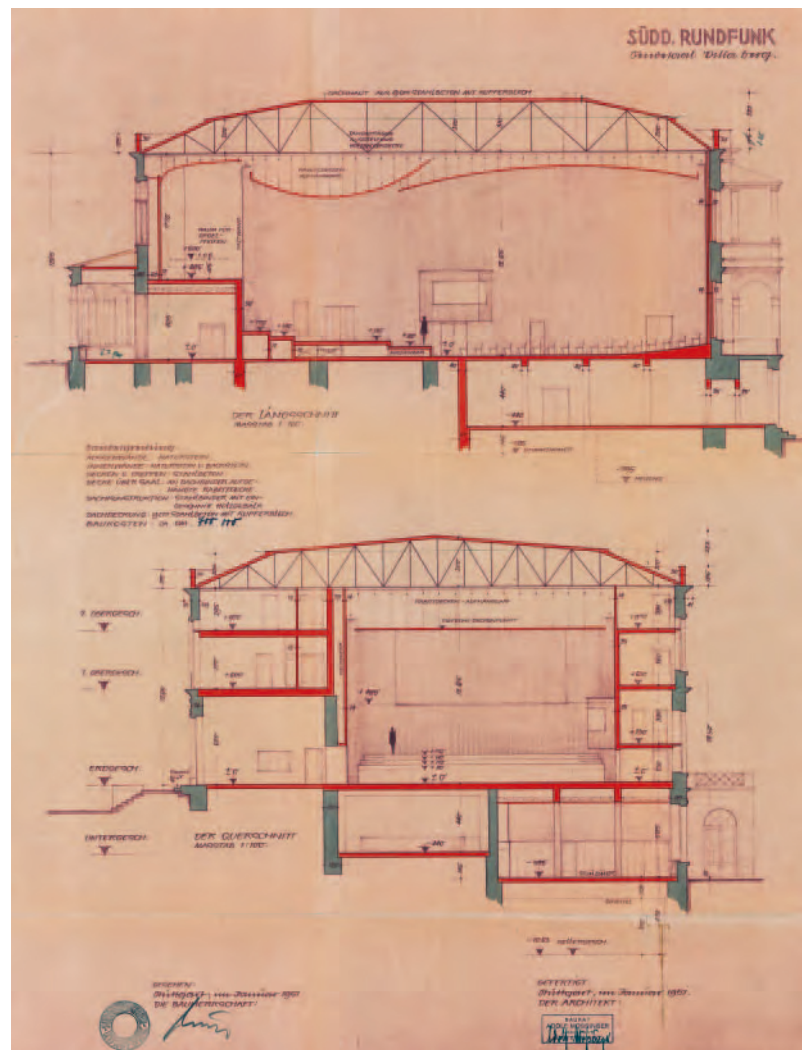
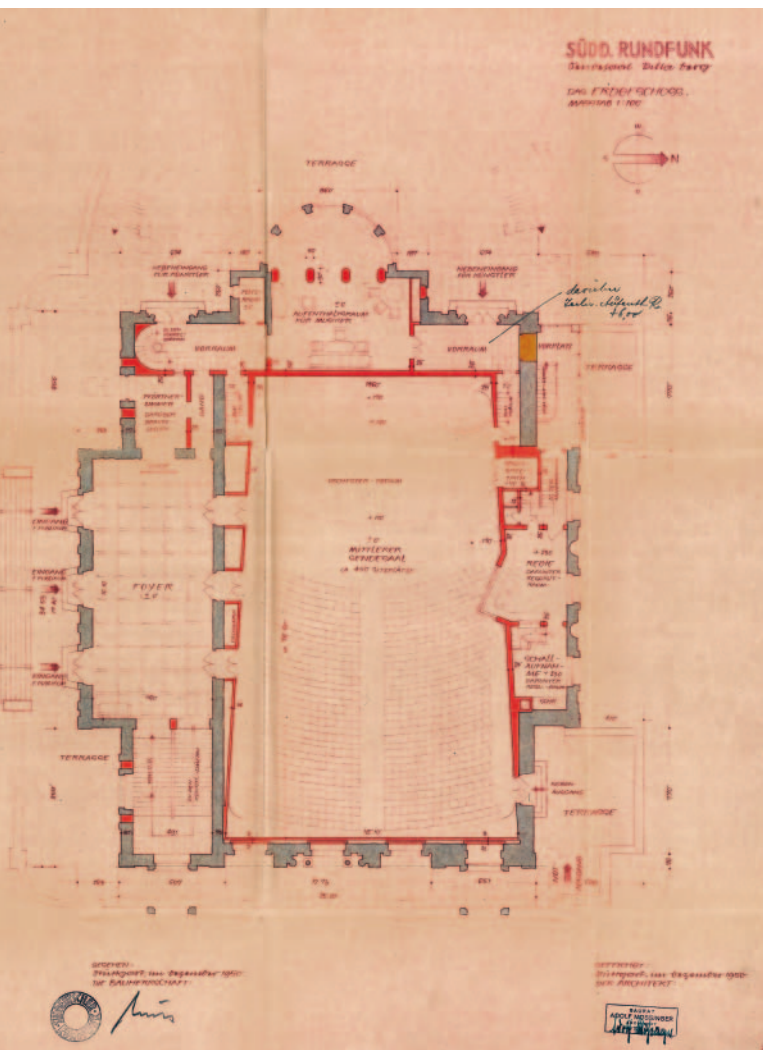
gendermaßen: „Das Publikum wird die mit Leder bezogenen und mit Messing beschlagenen Türen schöner finden, weil es glaubt, bei Bankdirektors eingeladen zu sein, und wird dann von dem komischen Saal arg enttäuscht sein. Bitte veranlassen Sie Herrn Mössinger, dass die von uns gewünschten Änderungen in jedem Fall berücksichtigt werden, denn allem Anschein nach wird ja nicht Herr Mössinger für den Saal zeichnen, sondern wir.“ Der Innenausbau wurde 1950/1951 umgesetzt. Mit Ausnahme des Gestühls und wohl auch der Notenständer blieb der Sendesaal in seiner qualitätvollen Architektur bis heute überliefert. Zum eindrucksvollen Bestand zählt die von der überregional bekannten Orgelwerkstatt Eberhard Friedrich Walcker & Cie./Ludwigsburg erbaute Orgel, die eine zusätzliche Rarität darstellt. Das auf die hohen Ansprüche einer Rundfunkübertragung ausgerichtete Orgelwerk begeisterte nicht nur Olivier Messiaen; das Archiv des Süddeutschen Rundfunks birgt herausragende Aufnahmen namhafter Organisten. Mit dem Sendesaal besitzt Stuttgart ein außergewöhnlich qualitätvolles und einmaliges Architekturdokument. Die bewusste Loslösung des Innenausbaus von der in der Fassadengestaltung noch

ablesbaren Raumstruktur des herrschaftlichen Wohnbaus stellt in der Wiederaufbauarchitektur eine durchaus verbreitete Lösung dar. Sie lässt anschaulich das Ringen um den Erhalt identitätsstiftender Architektur mit der Umsetzung neuer funktionaler Anforderungen nachvollziehbar werden.

Perspektiven zur Nutzung des Baudenkmals

Die 1964 in Venedig verfasste Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmalen widmet sich auf internationaler Ebene dem Umgang mit historischer Bausubstanz. Ihre Aussagen bilden bis heute die Grundlage im Umgang mit dem kulturellen Erbe. In Artikel 7 definiert die Charta den Wert des Denkmals folgendermaßen: Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. In diesem Sinne und auf der Grundlage des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes besteht für die Denkmalpflege der Auftrag, das Kulturdenkmal als Geschichtszeugnis in seiner authentischen Überlieferung, zu dem der Innenausbau durch Mössinger und Eiermann zählt, zu bewahren. Eine Rekon-

8 Grundriss und Schnitt aus dem Baugesuch von 1951.



struktion der Leins'schen Villa ist aus denkmalpflegerischer Sicht daher nicht denkbar. Steht dieser Auftrag innovativen Nutzungsvorstellungen entgegen? Das Baudenkmal kann sicherlich nicht wie ein neu geplantes Bürgerhaus alle Nutzungs- und Umbauvorstellungen erfüllen. Es verfügt mit dem Sendesaal aber über einen einmaligen Schatz, der das öffentliche Leben Stuttgarts bereichern kann. Auf die Anforderungen eines Sendesaals abgestimmt, ist die Saalakustik einzigartig. Die Musik im Innern dringt nicht nach außen, und von außen dringt kein Lärm, auch nicht der eines unvermeidlichen Polizeieinsatzes mit Martinshorn, nach innen. Die Villa kann der nicht etablierten Kulturszene und einer breiten öffentlichen Musikszene, von Volksmusik, über die Jazz-, Klassik-, Rock-, Rapper- und Hip-Hop-Szene bis zur experimentellen Neuen Musik den Raum für Proben, Aufnahmen, Aufführungen und zum Experimentieren bieten. Das Stimmzimmer neben dem Eingangsbereich bietet die Möglichkeit einer ergänzenden Saalnutzung. Behutsam angefügte neue Räume, die auf den denkmalkonstituierenden Bestand der Parkanlage Rücksicht nehmen, können in Verbindung mit der Villa für weitere Funktionen zur Verfügung stehen und bei geschickter Planung die besonderen baurechtlichen Anforderungen erfüllen. In diesem Sinne steht der Öffentlichkeit ein vielfältig befragbares Baudenkmal mit einer Geschichte zum Anfassen zur Verfügung.

Ziel: Das denkmalgerechte Nutzungskonzept im öffentlichen Interesse

Aus der Projektdokumentation 2013 bis 2015 über Ideen, Wünsche, Bilder und Aktionen geht der Wunsch nach Erhalt des identitätsstiftenden Kulturdenkmals hervor. Einzelne Beteiligungsgruppen sahen den dokumentarischen Wert ausschließlich in den nach dem Krieg erhalten gebliebenen, qualitativ gestalteteten Außenfassaden. Die Sehnsucht nach der verlorenen, prächtig ausgeschmückten Stadtvilla, deren Innengestaltung anhand von Archivalien und den im Olgaalbum zusammengefassten Aquarellen nachvollziehbar ist, gewann die Oberhand. Aber auch der Zugewinn an Aussagekraft durch die Rundfunkgeschichte der wiederaufgebauten Villa ist im Bewusstsein der Öffentlichkeit durchaus verankert. Der Journalist Rainer C. M. Wagner, der 1995 bis 2002 die Villa Berg als Geschäftsführer des Hauses des Dokumentarfilms erlebte, beschreibt den Erinnerungsort eindrucksvoll: „Dieser Große Sendesaal – beim Wiederaufbau der Neo-Renaissance-Villa als reizvoller Kontrast im nüchternen Stil der 50er Jahre mit viel Holz eingebaut und heute schon selber denkmalgeschützt – ist in meiner Radio-Jugend je-

ner Wunderraum gewesen, darin der legendäre Hans Rosenthal ‚Allein gegen alle‘ spielte, Erwin Lehn Big-Band-Evergreens aufzeichnete und das Radio-Sinfonieorchester Klassiker zelebrierte.“ Eine maßgebliche Grundlage des Denkmalschutzgesetzes bildet das öffentliche Erhaltungsinteresse. Mit dem Einbringen der denkmalpflegerischen Belange in das Bürgerbeteiligungsverfahren ist die Chance verbunden, dass am Ende des Verfahrens ein von der Öffentlichkeit getragenes, in Einklang mit dem Kulturdenkmal stehendes Nutzungskonzept umgesetzt werden kann.

Literatur

Projektdokumentation 2013 bis 2015: Ideen, Wünsche, Bilder und Aktionen, in: Occupy Villa Berg.
Gilbert Lupfer: Architektur der Fünfziger Jahre in Stuttgart, Stuttgarter Studien Band 10, Stuttgart 1997.
Bernd Sierra: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau. Architektur und Stadtplanung 1943 bis 1960, Stuttgarter Studien Band 2, Stuttgart 1991.

Zitate

Walter Hoss in Verlaufsprotokoll zur Besprechung der Teilnehmer des von Radio Stuttgart ausgeschriebenen engeren Wettbewerbs für den Bau eines neuen Funkhauses am 5. November 1948, 15 Uhr im Funkhaus, Spankörble, S. 4, in den Ortsakten des LAD.
Adolf Mössinger in Verlaufsprotokoll zur Besprechung über Neubau Villa Berg im Spankörble am 24. Juni 1948, 10 Uhr, S. 10, in den Ortsakten des LAD.
Dr. Gerhard Kabierske, Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau Karlsruhe (SAAI): Chronologie des Baues nach den Unterlagen im Nachlass Egon Eiermann, in den Ortsakten des LAD.
Rainer C. M. Wagner in Projektdokumentation 2013 bis 2015: Ideen, Wünsche, Bilder und Aktionen in „Occupy Villa Berg“, S. 165.

Praktischer Hinweis

Informationen über das Bürgerbeteiligungsverfahren können unter www.stuttgart-meine-stadt.de/villa-berg eingeholt werden.

Angelika Reiff
Prof. Dr. Claus Wolf
*Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Esslingen*